

Beschreiben und nicht bewerten – die Alternative zum Loben

Was Erziehung angeht, sind sich die meisten Erwachsenen, Pädagoginnen und Pädagogen sowie Eltern über ein Ziel einig: Kleine Menschen sollen zu zufriedenen, selbstbewussten und gleichzeitig gemeinschaftsfähigen Mitbürgern heranwachsen. Sie als Erzieher/-innen stehen mit Ihren Bemühungen um die Kinder zusammen mit den Eltern ganz am Anfang dieser Entwicklung und haben aus meiner Sicht großen Einfluss. Lässt sich dieses Erziehungsziel erreichen, indem man lobt? Der Satz „Das hast du super gemacht!“ kommt vielen Erwachsenen im Umgang mit Kindern fast unwillkürlich über die Lippen. Wie ich meine, ist diese Art von Lob für Kinder unzu-träglich. Es nimmt ihnen ihre eigene Einschätzung, macht sie tendenziell abhängig und führt zu Konkurrenzge-fühlen bei anderen bzw. unrealistischer Selbsteinschätzung aufseiten der Gelobten. Anhand von Beispielen will ich versuchen, meine Sichtweise näher zu erläutern und Alternativen aufzuzeigen.

AUTORIN



Bettina Zydatis hat eine abgeschlossene Ausbildung für das Lehramt an Gymnasien.

Seit 2003 ist sie freiberuflich als Berliner Begabten-Beratung und als Erziehungsberatung tätig, berät Eltern und Kinder (hochbegabt oder nicht) sowie deren Lehrer/-innen und Erzieher/-innen nach dem Konzept von Thomas Gordon. Seit 2010 vermittelt sie in Kursen für Eltern und Pädagoginnen das Erziehungskonzept von Gordon, das auf den Einsatz von Belohnung und Strafe verzichtet.

Konkurrenz

Eine negative Auswirkung von Lob sind aus meiner Sicht die negativen Gefühle (der Neid, die Eifersucht), die bei den Zuhörern entstehen. Wird eine/einer im Beisein eines anderen gelobt, ist das für das nicht gelobte Kind oft schwer zu ertragen. Es möchte auch Lob hören, sonst fühlt es sich zurückgesetzt.

Wenn die zu bestärkenden Handlungen verschiedener Kinder von Erwachsenen mit den gleichen Worten wie „Super!“, „Klasse!“ und „Toll!“ bedacht werden, entsteht der Eindruck, als wäre das Tun der Kinder vergleichbar. Was diese aber leisten (können) ist sehr unterschiedlich und vor allem altersabhängig.

Meiner Meinung nach ist es daher am zuträglichsten für alle Beteiligten, wenn sie individuelle Rückmeldungen bekommen. Erzieher/-innen zeigen Interesse

und schenken Aufmerksamkeit, indem sie genau hinschauen und den Kindern beschreiben, was sie sehen. So wird das Tun nicht bewertet und der Vergleich fällt weg.

Der Dreijährige, der mit dem Stift noch ungelenkt hantiert, hört: „Ah, da kreuzen sich die blaue und die rote Linie auf deinem Bild.“ Oder: „Da geht ein ganz langer grüner Strich von hier nach da.“ Dabei geht es nicht darum, ob zu erkennen ist, was das Kind malen wollte, sondern es ist wichtig, dass es sich ausprobiert, ohne auf dem Prüfstand zu stehen.

Lobende Kommentare erzeugen Druck, wiederum etwas Lobenswertes tun zu wollen, um wieder Lob zu bekommen.

Zur Fünfjährigen sage ich vielleicht: „Da hast du lauter verschiedene Blumenarten in den Vorgarten gemalt.“ Oder: „Aus deinem Schornstein kommt schwarzer Rauch.“ Diese Art von Zuwendung wird jedem Einzelnen gerecht und lässt keine negativen Gefühle aufkommen, denn jeder wird mit dem, was er tut und (schon) kann sozusagen individuell „abgeholt“, ohne mit anderen verglichen zu werden.

Ich halte es auch für ungünstig, wenn Erwachsene sagen, ob ihnen die Werke der Kinder gefallen, denn vor allem die Kinder selbst sollten doch mit ihren Ergebnissen zufrieden sein. Kleine Kinder brauchen meiner Meinung nach weder Lob noch Kritik, wenn sie Dinge lernen und ausprobieren. Und wenn sie nicht zufrieden sind, entsteht dadurch Raum für Verbesserungen und neue Versuche. Auch das finde ich für die Ent-

wicklung von Ausdauer und Anstrengungsbereitschaft hilfreich.

Hin und wieder habe ich die Gelegenheit, in Kitas und Schulen zu hospitieren. Eine Szene aus einem Kinderladen möchte ich hier schildern. In der Einrichtung war eine Praktikantin nicht deutscher Herkunftssprache, die sich nur mit den Kleinsten der Gruppe befasste. Ihre



Deutschkenntnisse waren noch begrenzt, ich hatte den Eindruck, dass sie sich auf der Ebene der Kleinkinder am ehesten ausdrücken konnte und sie deswegen mit den Älteren wenig zu tun hatte. Was auch immer die Kleinsten taten, die Praktikantin lobte alles mit begeisterten Äußerungen wie: „Toll!“ und „Super!“ Bei mir entstand der Eindruck, dass sie damit die Aggression der älteren Kinder auf sich zog. Einige traten nach ihr, andere schubsten oder kniffen sie. In diesem Fall richtete sich der Unmut nicht gegen die kleinen Gelobten, sondern gegen die Person, die aus Sicht der älteren Kinder auf ungerechte Weise ihre Gunst verteilte, so zumindest meine Vermutung. Als ich meine Einschätzung mit den anderen Erzieherinnen besprach, bestätigten sie, dass auch an anderen Tagen einige Kinder gegenüber dieser Praktikantin besonders inakzeptables Verhalten zeigten.

Abhängigkeit

Im Zuge meiner Beratungstätigkeit lerne ich bei Spielterminen viele Kinder kennen und bin mit der Art, wie ich sie



beim Spiel begleite, für die zuschauenden Eltern ein sprachliches Modell. Fast immer sind die Zuschauer über die Ausdauer und Zufriedenheit ihrer Kinder überrascht und wundern sich, dass meine nicht wertenden Beschreibungen durchaus empathisch klingen und den Kindern völlig ohne Lob helfen, bei der Sache zu bleiben. Tatsächlich hat mich noch nie ein Kind gefragt, ob mir gefällt, was es tut, oder ob ich sein Ergebnis schön finde. Bevor es das fragen könnte, hat es schon meine Beschreibungen gehört und sich ein eigenes Urteil gebildet. Es passiert aber durchaus, dass die Kinder das Urteil ihrer Eltern einholen wollen und fragen: „Habe ich das nicht schön gemacht?“ Wie mir scheint, sind sie unsicher und ohne das Urteil der Eltern wissen sie gar nicht, ob sie mit ihrem Werk zufrieden sein können.

Gewünschtes Verhalten bestärken – Empathie unterstützen

Es gibt Situationen, in denen Kinder gewünschtes Verhalten zeigen, indem sie z.B. mithelfen, anderen ein Spielzeug abgeben oder etwas mit jemandem teilen. Ich bin der Ansicht, dass es dann wichtig ist, eine passende Rückmeldung zu geben, die sie in ihrem Verhalten bestärkt. Anhand einer Beispielgeschichte möchte ich zeigen, welche Art von Äußerung hilfreich ist und welche nicht:

Eine Erzieherin hat an einem Tag starke Rückenschmerzen und erklärt den Kindern, dass es ihr heute schwerfällt, die Stühle auf die Tische zu stellen. Die Kinder verstehen das und helfen freiwillig mit, weil sie die Erzieherin mögen. Diese ist ganz begeistert von der Empathiefähigkeit der Kleinen, lobt sie ausführlich für ihre Hilfsbereitschaft und belohnt sie mit Gummibärchen. Am nächsten Tag hat sie immer noch Rückenschmerzen und hofft auf bereitwillige Unterstützung wie am Tag zuvor. Die Kinder fragen, ob sie wieder Gummibärchen bekommen, wenn sie mithelfen.

Wahrscheinlich lesen auch Sie aus der beschriebenen Szene heraus, was da passiert ist. Durch das Lob und die Belohnung wird die Hilfeleistung an die Erfahrung geknüpft, sich damit wieder etwas Erwünschtes verdienen zu können. Dadurch geht die Bereitwilligkeit und Zugewandtheit der Kinder verloren, für einen anderen aus eigenem Antrieb etwas Hilfreiches zu tun. Die Erzieherin ist erstaunt, dass die Kleinen nach ihrer Akti-

on für das Hochstellen der Stühle nun wieder auf eine Belohnung hoffen. Das hatte sie weder erwartet noch bewirken wollen.

Welche Art von Rückmeldung der Erzieherin an die Kinder wäre hilfreich gewesen, um sie in ihrem Tun zu bestärken? Mit lächelndem Gesicht hätte sie sagen können: „Das entlastet mich und meinen Rücken sehr, dass ihr mithelft, die Stühle hochzustellen.“

Meiner Ansicht nach ist das die passende Vorgehensweise: Die Kinder aus der eigenen Sicht, d.h. mit einer positiven Ich-Botschaft, wissen zu lassen, inwiefern ihr Verhalten erwünscht ist und wertgeschätzt wird. Würde man ihre Bemühungen gar nicht kommentieren, besteht die Wahrscheinlichkeit, dass das gewünschte Verhalten zukünftig ausbleibt, denn jeder Mensch möchte mit dem, was er tut, gesehen und beachtet werden.

Fortschritte begleiten

Bei meinem Beispiel eben, ging es ja darum, welche Art von Rückmeldung anstelle von Lob geeignet ist, um gewünschtes Verhalten für andere zu bestärken.

Ein anderer Aspekt sind die Botschaften, die man Kindern geben kann, wenn sie selbst etwas lernen, schaffen bzw. erstellen, wenn sie also etwas Positives für sich selbst tun.

Viele Erwachsene meinen, es sei wichtig, Kinder zu loben und ihnen Rückmeldungen darüber zu geben, ob sie Dinge, die sie tun oder erschaffen (z.B. Bilder oder Basteleien) selbst schön finden. Auch Erzieher/-innen glauben häufig, dass es zu ihren Aufgaben gehört, die Kinder in ihrer Obhut durch Loben zu bestärken. Dem liegt ja auch indirekt die Anschauung zugrunde, dass Kinder oder Menschen überhaupt, nur bereit sind, sich für etwas zu bemühen und anzustrengen, wenn sie dafür etwas bekommen.

Ich glaube, das Gegenteil ist der Fall: Menschen sind am zufriedensten, wenn sie merken, dass sie selbst etwas leisten können. Sie fühlen sich gut, wenn sie sich als kompetent erleben und Dinge bewirken können.

Untersuchungen haben gezeigt, dass durch das Loben und Belohnen die intrinsische, aus demjenigen selbst kommende Motivation leidet bzw. versiegen kann.



Foto: S. Hofschlaeger – pixelio.de

Wertschätzung ausdrücken

Meiner Ansicht nach ist es Ausdruck von Wertschätzung gegenüber einer anderen Person (auch wenn sie noch klein ist), auf manipulierendes Lob zu verzichten und es durch eine nicht wertende, Aufmerksamkeit schenkende Beschreibung zu ersetzen.

Erzieher/-innen unterstützen positive Entwicklungen, indem sie Kriterien benennen, mittels derer Kinder selbst entscheiden können, ob sie mit sich und ihrem Tun zufrieden sind.

Der Vergleich mit anderen hilft ihnen nicht und schafft unnötigerweise Konkurrenz unter den Kindern.

Anstatt: „Super, Melina steckt mit ihrem guten Gedächtnis beim Memory®-Spielen alle in die Tasche.“

Lieber: „Du hast zehn Bilderpaare gesammelt und du hast sieben gefunden, die zusammengehören.“

Auch wenn manche Eltern von der in diesem Artikel beschriebenen Sichtweise nicht überzeugt sein werden und ihre Kinder im häuslichen Umfeld in der bekannten Weise loben, könnten Sie in Ihrer Erziehungsarbeit dennoch den Ansatz der wertschätzenden, nicht bewertenden Ansprache verfolgen. Für die Atmosphäre in den Kindergruppen in Ihrer Obhut wird dies aus meiner Sicht positive Auswirkungen haben.

• Bettina Zydariß

LITERATURTIPPS

Po Bronson; Ashley Merryman
10 schockierende Wahrheiten über Erziehung
 Riemann Verlag
 München 2010

Carol Dweck
Selbstbild: Wie unser Denken Erfolge und Niederlagen bewirkt
 Piper
 München 2009

Thomas Gordon
Familienkonferenz: Die Lösung von Konflikten zwischen Eltern und Kind
 Heyne
 München 2012

Bettina Zydariß
Anerkennung statt Lob im Umgang mit Kita-Kindern
 Cornelsen
 Berlin 2018